

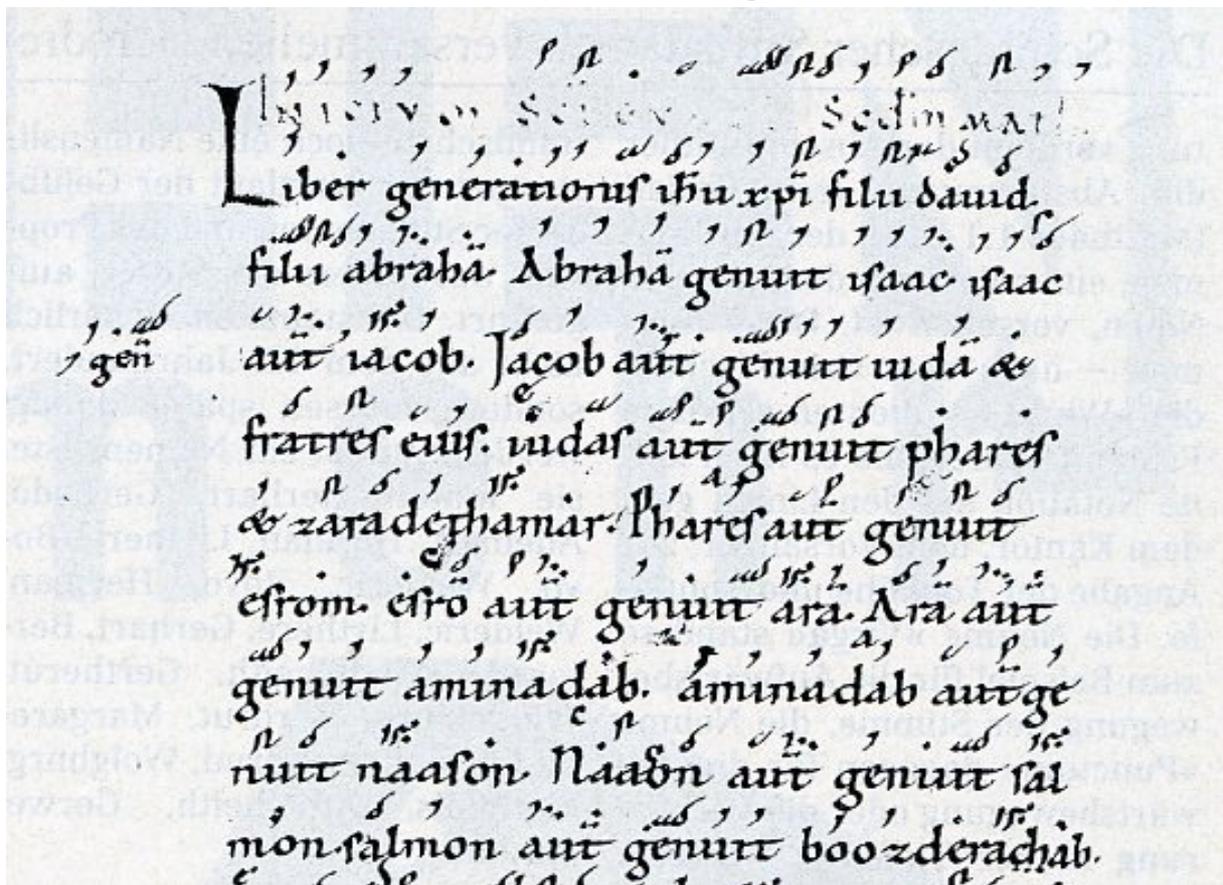


## Der Schatz im Stift: Alte Pergamenthandschrift

Neues aus Schildesche Nr. 5 Mai 1994

Seite 29 – 30

von Joachim Wibbing



Über den Zeilen, die von der Abstammung Jesu Christi berichten, geben die Neumen Hinweise auf die musikalische Interpretation dieses Bibeltextes. (Foto: Staatsarchiv Münster)

Die vornehmste Aufgabe der Kanonissen im Stift Schildesche war der Chordienst, der Gottesdienst in der Stiftskirche. Dreimal am Tag hatten sie sich in der Kirche zu versammeln und Gott zu preisen. Da die Stiftsdamen als Frauen nicht selbst den Gottesdienst halten konnten, fungierten die sogenannten Wochenherren oder – nach griechischer Sprache – die Hebdomadare als Priester. Im Gottesdienst waren natürlich auch liturgische Bücher vonnöten. Eines der vermutlich frühesten Messbücher ist das

Schildescher Evangelien-Lektionar. Es enthält Texte aus dem neuen Testament. Zu den ältesten schriftlichen Zeugnissen des Stiftes gehört eine Pergamenthandschrift in Buchform, die vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammt. Sie umfasst 21 Blätter und ist in einer Minuskelschrift, also in Kleinbuchstaben, verfasst. Die Evangelientexte, die sie enthält, wurden in der Messliturgie verlesen, weshalb man diese Buchform als Lektionar bezeichnet (von lateinisch *legere* = lesen und der Endsilbe *-arium* = Behältnis). In dieser Handschrift finden sich nur Bibelstellen der vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Das Lektionar beginnt mit Lukas 1.2; dem Abschnitt, in dem geschildert wird, wie Maria und Josef aufbrachen, um sich „zählen“ zu lassen. Dieser Teil des Evangeliums wurde jeweils an Weihnachten verlesen. Es ist zu vermuten, dass die Evangelienauszüge nach der Reihe der Sonntage im Kirchenjahr angeordnet sind, an denen sie verlesen wurden. Besondere Beachtung verdient der Abschnitt über die Abstammung Jesu Christi (Matthäus 1.1-16), der mit Neumen, einer Vorform der heutigen Noten, versehen ist. Diese Neumen – nach dem Griechischen: die „Winke“ – dienten seit dem Frühmittelalter, als es noch keine Notation auf den Linien gab, dem Kantor, dem Vorsänger, zur Angabe der Tonhöhe und Tontiefe. Die Neume „Virga“ stand so zum Beispiel für die Aufwärtsbewegung der Stimme, die Neume „Punctum“ gabegeben für die Abwärtsbewegung oder die Verharrung in der Tiefe. Die „Winke“ gingen aus den cheironomischen Zeichen, also der durch Handbewegungen erfolgten Chorleitung, der frühchristlichen Musiker und den Akzentzeichen der spätantiken Grammatiker hervor. Die älteste, bisher bekannte mittelalterliche Handschrift, die Neumen verzeichnete, stammt aus dem niederbayerischen Oberaltaich aus der Zeit zwischen 817 und 834. Die Neumen variierten gestalterisch von Region zu Region. Um den Messgesang des 12. Jahrhunderts nachvollziehen zu können, wäre eine Übertragung in das heutige Notensystem wünschenswert, dies erfordert jedoch einen musikgeschichtlichen Fachmann.

Neben den Evangelientexten werden am Schluss der Handschrift noch eine Namensliste und der Wortlaut der Gelübte der Stiftsdamen und des Probstes, des Leiters des Stiftes, aufgeführt. Sie stammen sicherlich nicht aus dem 12. Jahrhundert, sondern müssen später datiert werden. Zuerst zur Namensliste. Sie lautet: Gerhart, Gerbodo, Adelbart, Herman, Livthere,

Bovo, Welderic, Bovo, Herman, Welderic, Livthere, Gerhart, Berterad, Windelheith, Gertherut, Windelburg, Gerdrut, Margareta, Lucia, Ermendrud, Wolzburg, Mathildis, Athelheith, Gerwe, Mathilt.

Es fällt auf, dass zunächst 12 Männernamen auftauchen. Dabei muss es sich um den Propst, die Pfarrer und Wochenherren des Stiftes handeln. Dann folgen 13 weibliche Namen, die sicherlich Stiftsdamen bezeichnen. Da seit dem Jahre 1344 insgesamt 17 Pfründen für Kanonissen nachweisbar sind, muss dieses Verzeichnis vor diesem Zeitpunkt angelegt worden sein. Dafür spricht auch, dass später meist die Familiennamen, die hier noch fehlen, mitgenannt sind.

Zum Schluss sei noch die niederdeutsche Fassung des Gelübtes einer Stiftsdame zitiert: „Van dussem dage an leva ick, N. (der Name), truwe tho syn der kerken sunte Johannis baptiste to Schildesche insate und wonheit der sulven kerken und ock myne proven myt oeren statuten, so lange ick hyr sy, mit vlite bewarn, so lange ick my vorbeteren kann, und alsdan se weder in des Stichtes handt keren. Des my God helpe un de Evangelia myt mynen handen angerort.“ Zu hochdeutsch: Von diesem Tage an gelobe ich, N., der Kirche St. Johannes Baptist zu Schildesche treu zu sein in Bezug auf die Satzungen und Gewohnheiten derselben Kirche, und auch meine Pfründe mit ihren Statuten, so lange ich hier bin, mit Fleiß zu bewahren, so lange ich mich verbessern kann, und sie dann wieder in die Hand des Stiftes zurückzugeben. Dass Gott mir helfe! Und ich habe die Evangelien mit meinen Händen berührt.

Die neu eintretende Stiftsdame musste sich also verpflichten, dem Stift die Treue zu halten, ihre Pfründe gut zu verwalten und dafür Sorge zu tragen, dass sie später wieder in die Verfügungsgewalt des Stiftes zurückfallen konnte. Bei der Ableistung des Gelübtes berührte die Kanonisse die altehrwürdige Pergamenthandschrift des Evangelienlektionars, die damit eine wichtige Rolle bei der Aufnahme der Stiftsdamen, aber auch des Probstes, spielte. Wie viele adelige Töchter und Pröpste mögen mit der Berührung dieses Buches ihre Zugehörigkeit zum Stift bekundet und begründet haben? Wir wissen es nicht.